

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in person, die 3 gepaltene Nummern 20 Kpf., die 6 gepaltene Teile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichsmark. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Roffen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 254. — 86. Jahrgang. Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff, Dresden. Postfach: Dresden 2640. Sonnabend, den 29. Oktober 1927

Die Großen und die Kleinen.

Banken und Sparkassen. — Um die Aufwertung von Bankgut haben. — Sucht nach Geld. — Regierungsjahren.

Sind die Zeiten gut oder sind sie schlecht in Deutschland? Die Weisen, die Sachverständigen und die — anderen, die sich dafür halten, streiten sich dauernd um die Frage, ob wir uns wirklich eines innerlich gesunden und dauerversprechenden Aufschwung zu erfreuen haben oder ob wir nach jahrelangem Daniederliegen unserer Wirtschaft jetzt nur durch eine Scheinblüte hindurchgehen, deren vergänglichlicher Charakter sich nur allzu rasch herausstellen werde.

Leben wir in sozusagen normalen Verhältnissen, dann müßte die Tatsache allein, daß die Summe der Spareinlagen in Preußen ständig ansteigt, im Monat September zum Beispiel abermals um mehr als 54 Millionen auf über 2,7 Milliarden Mark angewachsen ist, jedem Streit über den Stand unserer Wirtschaft eigentlich ein Ende bereiten. Denn ein 60-Millionen-Voll, das wenige Jahre nach dem gewaltigsten Zusammenbruch, den die Weltgeschichte kennt, nun schon wieder Monat für Monat aus seinen kleinen Spartreibern ganz nette Beträge beiseitelegt und so die innere Kapitalbildung langsam zwar, aber doch in unentwegtem Fortschreiten antreibt, ein solches Volk braucht den Mut gewiß nicht zu lassen. Aber man weiß ja, daß wir von normalen Verhältnissen noch sehr weit entfernt sind, daß im Gegenteil unsere Auslandsverpflichtungen von dem nächsten Jahr ab eine neue Steigerung erfahren werden und daß unsere Abhängigkeit von fremden Geldgebern in unaufhaltsamer Vermehrung begriffen ist. Und nun kommen plötzlich die Großbanken und eröffnen einen regelrechten Wettbewerb um diese kleinen Sparer, die sie den öffentlichen Sparkassen abspenstig machen möchten. Zunächst in Berlin wollen sie vom 1. November ab richtige „Sparkonten“ aufmachen, unter Festsetzung von Bedingungen, die günstiger sein sollen als diejenigen der Sparkassen. Nach außen hin bestreitet man natürlich, daß es hier auf einen regelrechten Kampf um neue Kundenkreise abgesehen sei; vielmehr beruft man sich darauf, daß ja auch die Sparkassen ihren eigentlichen Geschäftskreis mehr und mehr ausgedehnt und allerhand Kreditunternehmungen finanziert hätten, die sonst immer als den Banken vorbehaltenen Wirtschaftsaufgaben galten. Was also sei natürlicher, als daß die Banken nun auch ihrerseits die bisher gegenüber den Sparkassen innegehaltene Grenze überschritten? In Wirklichkeit aber darf man wohl aus diesem Verben der Großen um die Gelder der Kleinen den Schluß ziehen, daß die Banken ihre flüssigen Gelder gern auch um die zurückgelegten Sparbeträge der kleinen Leute vermehrt sehen möchten, um den Anforderungen des Wirtschaftslebens nach allen Seiten hin mehr als bisher gewachsen zu sein. Vielleicht müssen wir doch wieder früher, als man es heute noch voraussehen mag, zu inneren Anleihen schreiten, da soll auch die Geldkraft des kleinen Mannes den Banken zur Verfügung stehen. Aber das Vertrauen dieser Kreise zu den geschäftlichen Grundfragen der Banken hat in den letzten Jahren manchen heftigen Stoß erfahren, insbesondere bei der Ablehnung jeder Auswertung von Bankguthaben viel Erbitterung geschaffen, während die Sparkassen doch wenigstens einigen Ersatz für die in der Stut der Inflationsperiode fortgeschmolzenen Einzahlungen zu leisten sich verpflichtet haben. Immerhin, wenn der Sparfuss unserer Bevölkerung fortan sogar von zwei Seiten her ständig ermuntert und durch einen gesunden Wettbewerb in den Zins- und Rückzahlungsbedingungen gefördert wird, so kann das Publikum damit gewiß zufrieden sein.

Aber sehen wir aber auch nicht, daß neben diesem gesunden Spartrieb sich mehr und mehr eine geradezu krankhafte Sucht nach unrechtmäßigem Erwerb von größeren oder geringeren Kapitalbeträgen in Deutschland festsetzt; leider in vielen Fällen auf Kosten beschworener oder dienlich gelobter Beamten- und Angestelltenkreise. In diesen Tagen ist erst ein Magister, rat eines der Groß-Berliner städtischen Bezirke zu acht Monaten Gefängnis verurteilt worden wegen wiederholter Amtsunterschlagung in seiner Stellung als Dezernent beim Wohnungsamt Kreuzberg — nur einer von zahlreichen Fällen, in denen staatliche oder städtische Beamte sich in den letzten Wochen vor Gericht wegen schwerer Vermögensverbrechen zu verantworten hatten. Die Summen, um die es sich dabei handelte, schwankten zwischen 10 000 und 500 000 Mark; es ist, als wenn ein schlechtes Beispiel, anstatt abschreckend zu wirken, immer neue Verlockungen nach sich zöge, eine Erscheinung, die um so fataler ist, als sie gerade mit den ziemlich das ganze Volk erregenden Verhandlungen über die Neuordnung der Beamtengehälter zusammenfällt.

Die Regierung aber hat im Augenblick andere Sorgen, ganz andere Sorgen. Sie muß erst mit Herrn Parker Gilbert ins reine kommen, ehe sie ihre volle Aufmerksamkeit wieder rein inwendigen Angelegenheiten zuwenden kann. Dr. Ey.

Der Machtkampf in Rumänien

Rumänien in Belagerungszustand.

Vertrauenserklärung für die Regierung.

Da der direkte Verkehr mit Rumänien gesperrt ist, herrscht eigentlich Unklarheit darüber, wie die Verhältnisse nun liegen.

Trotz mehrfacher amtlicher Beruhigungsversuche über die ausländischen Gesandtschaften kann es keinem Zweifel unterliegen, daß schwere, vorläufig aufscheinend noch nicht in offene Unruhen ausgelassene Machtkämpfe das Land durchtoben. Aus dem zunächstliegenden Belgrad hört man, daß über ganz Rumänien der Belagerungszustand verhängt worden ist. In Belgrad zweifelt man nicht daran, daß die Bewegung zugunsten des Prinzen Carol sich ausbreitet. Ministerpräsident Bratianu hat zahlreiche Truppen aus der Provinz rund um die Hauptstadt versammelt. Man befürchtet, daß Bratianu den Präsidenten der nationalen Bauernpartei, Maniu, der in so scharfer Weise im Parlament gegen den Ministerpräsidenten aufgetreten ist, verhaften lassen wolle.

In der Kammer nahm in einer ausführlichen Rede Ministerpräsident Bratianu zu der Verhaftung des früheren Staatssekretärs Manoiilescu und zu der Lage in Rumänien Stellung. Bratianu führte u. a. aus: Die nationale Einheit, die territoriale Unantastbarkeit und die Krone sind ein Erbgut, das den Generationen zukommt, aber über das sie nicht verfügen können. Wer versucht, dieses Erbgut zu vernichten, ist ein Feind des Staates. Wer durch irgendwelche Mittel versucht, dem zehnjährigen Herrscher die Krone vom Haupt zu nehmen, ist daher ebenfalls ein Feind des Staates. Diejenigen, die versuchen, durch eine Volksabstimmung oder Parteibildung oder auf andere Weise eine gesetzmäßige und mächtig festgesetzte Regierung umzustößen, begehen eine Handlung, die an den gesetzlichen Autoritäten geschehen wird.

Carol hat keine Ansprüche.

Der Verzicht des früheren Prinzen Carol, fuhr Bratianu fort, war ordnungsmäßig und die Thronbesteigung König Michaels unter einer Regentschaft gesetzmäßig proklamiert. Es gibt also keine gesetzmäßige Möglichkeit, auf diesen Verzicht zurückzukommen. Man kann auch feststellen, daß die Kundgebungen Carols in der öffentlichen Meinung Rumäniens keinen Widerhall gefunden haben. Man

bringt dem Zwischenfall lediglich ein auf Neugierde beruhendes Interesse entgegen.

Der Abgeordnete Miron protestierte gegen die Verhaftung Manoiilescus und verlangte Regelung des Falles vor einem Zivilgericht anstatt einem Militärgerichtshof. Er fordere den Ministerpräsidenten auf, zurückzutreten, damit die dynastische Frage auf gesetzlichem Wege gelöst werden könne.

Im Senat wurde von General Avarescu, dem früheren Ministerpräsidenten, eine Erklärung verlesen, wonach die Volkspartei gegen die ungesetzliche Verhaftung des Staatssekretärs Manoiilescu Protest erhebt, da die Regierung keinen Haftbefehl hatte und Manoiilescu auch nicht auf freier Tat betroffen wurde. (Manoiilescu war bekanntlich der Agent des Prinzen Carol.)

In der Kammer wurde nach der Erklärung des Ministerpräsidenten Bratianu eine Vertrauenserklärung für die Regierung angenommen.

Die Berliner rumänische Gesandtschaft teilt u. a. mit: Nach den bei der Pressestelle der Berliner rumänischen Gesandtschaft eingetroffenen Meldungen sind die Alarmnachrichten über Verhaftungen und Unruhen im Lande durchaus unbegründet. Die öffentliche Meinung hat sich beruhigt.

200 Bauern verhaftet.

Ministerpräsident Bratianu, der während der letzten drei Tage uneingeschränkter Diktator war, hat die Aktion der Carlisten, die zum Ziele hatte, in Bessarabien, in der Dobrudscha und in Siebenbürgen einen Aufstand zu organisieren, vorläufig unterdrückt.

In Kischinew und Umgebung kam es zu Zusammenstößen zwischen Militär und den Bauern, die davon benachrichtigt waren, daß Prinz Carol nach Rumänien zurückgekehrt und zum König proklamiert worden sei. Das Militär von Kischinew wurde rechtzeitig von diesen Manifestationen verständigt und konnte den Aufstand noch unterdrücken. Es wurden 200 Bauern in Haft genommen.

Wie ein Budapestter Mittagsblatt aus Maria-Theresiopol meldet, haben drei Flugzeuge mit rumänischen Abzeichen die Stadt überflogen und etwa fünf Kilometer von der Stadt entfernt eine Landung vorgenommen. Nach kurzer Zeit setzten die Flugzeuge ihren Flug in westlicher Richtung fort. In der Stadt glaubt man, daß es sich um rumänische oppositionelle Politiker handelt, die aus Rumänien geflüchtet sind.

Schreckensszenen beim „Masalda“-Untergang.

Salzischwärme an der Unglücksstelle.

In Rio de Janeiro sind jetzt zahlreiche gerettete Passagiere der „Prinzessa Masalda“ gelandet worden. Die Geretteten sollen sämtlich wohltaun sein.

Von Augenzeugen werden jetzt noch erschütternde Einzelheiten über den Hergang der Katastrophe bekannt. In einer dieser Darstellungen heißt es: Es war am Abend des 25. Oktobers. Wir hatten gute Fahrt. Die Decken waren von den Passagieren gefüllt, die den tropischen Sonnenuntergang und die lächlichen Wellen genießen wollten. Als die Dinerzeit heranrückte, vernahm man plötzlich aus dem Schiffsinnern ein Krachen und das Nausen einströmenden Wassers. Gleich darauf folgte eine furchtbare Explosion, welche die Salons und die Kabinen der 1. Klasse zertrümmerte. Schmerzschreie erschollen. Das Stöhnen der Verletzten und der Sterbenden war furchtbar. Frauen beteten weinend vor einem Madonnenbild, andere rissen ihre kleinen Kinder an sich. Es drang eine Panik aus und einige Passagiere sprangen über Bord. Schließlich gelang es dem Kapitän Gugli, die Passagiere zu beruhigen. Die „Masalda“ schwamm dann noch 2 1/2 Stunden und ging um 8.40 Uhr unter. Das elektrische Licht verlosch sofort nach der Explosion. Die Dunkelheit erhöhte den Schrecken der Passagiere. Als die Rettungsdampfer angekommen waren, richteten sie die Scheinwerfer auf das Wasser, so daß die Besatzung der Rettungsboote die um Hilfe rufenden Ertrinkenden sehen und bergen konnte. Ein Rettungsschiff machte unmittelbar neben der „Masalda“ Halt, um die Übernahme der Passagiere zu beschleunigen. Die Rettung der sinkenden „Masalda“ war aber bald so, daß die Hoteltiere schnell durchgeschnitten werden mußten, um zu verhindern, daß das Rettungsschiff mit in die Tiefe gezogen würde. Der Kapitän wurde zuletzt auf der Kommandobrücke gesehen. Als die „Masalda“ umschlug, rief er: Es lebe Italien! Ein Augenzeuge will beobachtet haben, wie ein Schiffbrüchiger von einem gewaltigen Hai in die Klüften hinabgerissen wurde. Ganze Salzischwärme sollen an der Unglücksstelle erschienen und viele Schiffbrüchige angefallen worden sein. Das Wasser soll stellenweise rot von Blut gewesen sein. Aber

Die Zahl der Toten

neben die Meldungen noch immer auseinander. Nach einem Bericht der Berliner Generalagentur der italienischen Gesellschaft, der das untergegangene Schiff gehörte, sollen sämtliche Passagiere gerettet worden sein, während 20 Mann der Besatzung in den Wellen den Tod gefunden haben. Nach anderen Meldungen soll sich die Zahl der Ertrunkenen auf etwa 350 belaufen, da die drei Dampfer, die an der Unglücksstelle als erste erschienen, nicht alle Passagiere hätten aufnehmen können. Die Ungewissheit, die über dem Schicksal der „Masalda“-Reisenden noch schwebt, wird hoffentlich bald behoben werden können. Festzuhalten scheint, daß der Kapitän der „Masalda“ bei der Katastrophe ums Leben gekommen ist. Besonders tragisch ist auch der Tod des Telegraphisten der „Masalda“. In seinem letzten drablosigen Telegramm gab dieser an die Außenwelt bekannt, daß er in der Radiokabine eingekerkert sei und nicht wisse, was um ihn vorgehe. Er habe den Befehl erhalten, dauernd um Hilfe zu rufen.

Ein italienischer Dampfer gestrandet.

Der italienische Dampfer „Masalda“ ist bei den Scilly-Inseln auf einen Felsen gelaufen. Siebzehn Mann der Besatzung wurden durch ein Rettungsboot geborgen. Man versucht, den elf Mann zu Hilfe zu kommen, die noch an Bord geblieben sind.

Hindenburg auf der Werkstoffschau.

Empfang und Besichtigung.

Der Reichspräsident traf in Begleitung des Staatssekretärs Dr. Meißner vor der neuen Ausstellungshalle in Berlin ein, wo die Werkstoffschau untergebracht ist. Hindenburg wurde begrüßt von Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius und Bürgermeister Scholz, die den Präsidenten in die Ausstellung begleiteten. In der Silberhalle der Werkstoffschau widmete sich ein kurzer Empfang ab. Es wurden zunächst die vier Geschäftsführer der Werkstoffschau vorgestellt; dann folgten die Vorsitzenden bzw. Vorstandsmitglieder der an der Werkstoffschau beteiligten Organisationen: vom Verein Deutscher Ingenieure Dr. Wendt und Direktor Knood, vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute Generaldirektor Dr. Springorum, Professor Dr.-Ing. Görens sowie Dr. Esser, von der Deutschen Gesellschaft für Metallkunde Geh.